

Brennholz rüsten lohnt sich wieder

Energiekrise / Die Nachfrage für Holz zum Heizen steigt stark an. Dank besseren Preisen öffnet sich eine Nische für bäuerliche Waldeigentümer.

SURSEE Es steht bezüglich Energieversorgung ein heisser Herbst bevor. Viele Öl-, Gas- und Strom-Heizer machen sich Sorgen, ob sie ausreichend Rohstoff und zu welchem Preis bekommen, um ihre Wohnungen zu wärmen. Da ist nun einmal im Vorteil, wer an einen Holzwärmeverbund angeschlossen ist oder mit Holz heizen kann. Die Nachfrage für Brennholz ist in den vergangenen Monaten deutlich gestiegen, und damit auch der Preis. Schon im Februar, vor der Ukraine- und Energiekrise, berichtete die Bauernzeitung von einer völlig veränderten Marktlage bei Energieholz.

Jeder Ster ist gefragt

Noch vor knapp zwei Jahren bangten Waldeigentümer, ob und zu welchem tiefen Preis sie ihr Holz absetzen könnten. «Jetzt reissen sich die Abnehmer um jeden Ster und Kubikmeter», stellte Pirmin Koch aus Hämikon schon im Frühjahr fest. Brennholz und Hackholz gelten preislich teils mehr als Industrieholz. Seither hat sich dieser Trend noch verstärkt. Dies, obwohl Holzindustriebetriebe wie Swisskrono Menzau die Preise inzwischen deutlich angehoben haben.

Mit zur grösseren Nachfrage beigetragen haben auch viele grosse Holzwärmeverbände, welche ihren Betrieb aufnehmen, und viele weitere sind geplant. Auch Pelletheizungen gibt

es immer mehr, die Nachfrage für Pellets kann inzwischen nur mehr zu rund 80 Prozent aus dem Inland gedeckt werden.

Über 200 Franken/Ster

Der Schweizer Bauernverband (SBV) empfiehlt aktuell als Kleinmengenpreis für den Direktverkauf von Brennholz für Nadelholz 140 Franken pro Ster, für Buchenholz 160 bis 200 Franken pro Ster (gespalten, 33 cm lang).

In der Landi kostet ein Ster Schweizer Buchenholz allerdings bereits über 200 Franken, aus dem EU-Raum ist solches nicht wesentlich günstiger zu haben. Und das 10-kg-Päckli mit Buchenscheitern kostet in der Landi über 9 Franken. 1 m Spalten ab Waldstrasse gelten gemäss SBV beim Nadelholz bis 75 Franken, bei Buche bis 95 Franken pro Ster.

Für 5-m-Stämme ab Waldstrasse (ohne Transport) verlangen regionale Waldorganisationen für Laubholz gegen 70 Franken, für Nadelholz rund 50 Franken pro m³. Grundsätzlich waren die Brennholzpreise auch schon anders, nämlich deutlich tiefer.

Selber Holz vermarkten

Es kann sich für bäuerliche Waldeigentümer diesen Sommer und Herbst also durchaus wieder lohnen, mehr Brennholz zu rüsten und zum direkten Verkauf anzubieten, in Scheitern, Spalten oder



Jeder Asthaufen kann wärmen. Dieser grosse Haufen wird zu Schnitzeln gehackt und kann kaum geklaut werden. Diebstahl von Spalten aus dem Wald nimmt aber zu.

(Bild Josef Scherer)

Holzhaufen für die Schnitzelproduktion.

Auch Korporationen und Forstbetriebe spüren die bessere Nachfrage. So berichtete Martin Baumgartner vergangene Woche im «Tele 1», dass sich der Absatz von Brennholz-Scheitern im Selbstbedienungs-Holzladen der Oberallmeindkorporation Schwyz in Ibach verdoppelt habe. Und Werner Hüsler von Wald Luzern stellt im selben Medienbeitrag fest, «dass einem das Holz im Moment fast aus den Händen gerissen wird.» Nicht nur von Privaten für den Holzvorrat für das Cheminee, sondern auch Schnitzelholz für Wärmeverbände.

Holzklau nimmt zu

Für Medienschlagzeilen sorgte vergangene Woche ein Diebstahl von Holz aus dem Wald. Bei Roman Arnold aus Roggliswil fehlten, nicht zum ersten Mal, aus einer grossen Beige viele Spalten, diesmal rund 1 Ster. Erfahrungsgemäss häufen sich Diebstähle von Holz im Herbst, diesmal wegen der Energiekrise wohl noch mehr.

Mehr Holz (legal) aus dem Wald nehmen lässt sich alleweil, zum Bauen und Heizen. Allein im Kanton Luzern könnten jährlich 100 000 m³ mehr genutzt werden, schätzt Werner Hüsler. Schweizweit werden derzeit rund 5 Mio m³ Holz genutzt, ernten liessen sich nachhaltig aber 8 Mio m³.

Josef Scherer

Douglasien eine Chance geben

Klimawandel / Der schnell wachsende und gefragte Nadelbaum verträgt Hitze besser.

DINTIKON Die Douglasie gilt als besonders klimaresistent. Wie viel Hoffnung darf man in diese Baumart setzen? Ein Waldrundgang in Dintikon brachte Informationen.

Sauer muss der Boden sein

Es gibt wohl keinen schöneren Douglasienbestand mit Naturverjüngung in der Schweiz als im Rietenberg ob Dintikon bei Wohlen. Da stehen sie, die borkigen, pfeilgeraden Riesen, die bis 60 Meter hoch und 150 cm breit werden können und pro Stück bis zu 30 Kubikmeter hochwertiges Holz hergeben. Gleich buschweise sind sie umringt von aufkommenden Jungbäumen, die ohne menschliches Zutun gedeihen.

«Wichtig hierfür ist der Untergrund, eine silikatführende Rissmoräne», sagt Peter Ammann, Co-Fachstellenleiter Waldbau im Bildungszentrum Wald in Lyss BE. «Sauer müssen die Standorte sein, ansonsten hat die Douglasie Mühe.» Das trifft auf rund die Hälfte des Schweizer Mittellandes zu.

Achtung Hirsch

Matthias Bruder, Leiter des hiesigen Forstbetriebes, kennt die Geschichte der Douglasienkolonie im Rietenberg. «Interessant ist, dass in den 30er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts in diesem Wald kaum die Rede von Douglasien war», sagt er. Vielleicht, weil in jener Zeit ein Schützpilz den Douglasien arg zusetzte. «Auch wenn die Douglasie momentan wenig von Schädlin-



Fachleute machten sich in einem schönen Douglasien-Bestand im Aargau Gedanken zu diesem Baum.

(Bild David Coulin)

gen bedroht ist, kann so ein Szenario immer wieder eintreffen», sagt Peter Ammann. Mehr Angst macht aber der Hirsch, der seit Kurzem auch im Aargau anzutreffen ist. Er hinterlässt an den Douglasien enorme Schäl- und Fegschäden. Wo er heimisch ist, müssen die Bäume aufwendig geschützt werden. Ohne Regulation der Hirschbestände kann die Douglasie nicht überleben.

Trotzdem: Der Baum macht Freude. Auch der Preis. Bis zu

400 Franken pro Kubikmeter können für die schönsten Stücke gelöst werden. Gut auch, dass die Rietenberger Bäume bis weit hinauf wertgeastet sind. «Vor einigen Jahrzehnten war Brennholz hochbegehrt. So kamen die Bauern in die Wälder und ernteten Douglasienäste», sagt Matthias Bruder. Auch sorgt die Douglasie für ein stufiges Waldbild. Da es bei der Douglasie keine Stockausschläge und keine Wurzelbrut gibt, ist sie nicht invasiv. Zu-

dem ist sie extrem sturmresistent – und wenn sie fällt, dann als ganzer Stamm und ohne zu brechen.

Bafu ist kritisch

Und doch – die Fichte und Tanne als Brotbaum der Holzindustrie ablösen wird die Douglasie nicht. Im Aargau macht der Douglasienbestand rund 1,6 Prozent aus, in der gesamten Schweiz fünfmal weniger. Die Zeiten von Monokulturen in den Schweizer Wäldern sind vorbei, ohnehin sollte die Douglasie nur einzeln oder truppweise angepflanzt werden. Einschränkend wirken zudem kantonale Verordnungen auf das Einbringen von Gastbaumarten wie die Douglasie. Auch ist das Bundesamt für Umwelt (Bafu) eher kritisch eingestellt. «Wir setzen auf Baumarten, die naturverjüngt aufkommen», sagt der ebenfalls anwesende Robert Jenni von der Sektion Waldleistungen und Waldpflege. Das tut die Douglasie nur bedingt. Immerhin können die zusätzlichen Fördergeldern, die der Bund erst kürzlich gesprochen hat, nun auch der Douglasie zugutekommen.

Wie auch immer – Matthias Bruder zählt weiterhin auf die Douglasien in seinem Forstrevier und empfiehlt, diesem Baum eine Chance zu geben. «Wenn es zu aufwendig wird, hört man von selbst wieder auf», sagt er. Wenn es aber passt, wie im Rietenberg, «ergänzen Douglasien den Waldbestand auf wertvollste Art und Weise».

David Coulin



Das Holz-Heizwerk Gotthard in Göschenen versorgt Andermatt mit Wärme.

(Bild Zraggen AG)

Fernwärme aus Holz ist gefragter denn je

Energie / Weg von Öl und Gas. In der Region entstehen immer mehr Wärmeverbände.

ALTDORF Immer mehr Haushalte wollen auf fossile Energien verzichten und auf erneuerbare Rohstoffe setzen, beispielsweise Wärme aus Holz. Das spürt auch die Urner Zraggen Energie Holding AG. «Die Nachfrage nach Anschlüssen an einen Wärmeverbund ist aktuell enorm hoch», sagt CEO Simon Zraggen. Seit dem Bau des Heizwerks Uri in Schattdorf 2007 werden die grossen Urner Industrieareale mit Holzschnitzeln statt Öl beheizt. Das Netz wird laufend ausgebaut.

90 Prozent der Holzschnitzel stammen aus der Zentralschweiz und der oberen Leventina. Das

Holz wird durch die Zraggen Agro GmbH beschafft und mit eigenen Maschinen zu Schnitzeln aufbereitet, den Transport besorgt die Zraggen Transport AG.

Die Zraggen Energie Holding AG realisierte inzwischen Fernwärmenetze nicht nur in Uri, sondern der ganzen Zentralschweiz. So in Engelberg, Rothenthurm, Ennetbürgen und Stans. Diese werden mit Tochtergesellschaften selber betrieben.

Der Familienbetrieb, ursprünglich auf einem Bauernhof in Attinghausen mit einer Fuhrhalterei gestartet, kann im November das 70-jährige Jubiläum feiern.

js